

Chiara Varus

Somnia Crudeles

Grausame Träume

Volume III

Erotischer Roman

LESEPROBE

© 2011

AAVAA Verlag UG (haftungsbeschränkt)

Quickborner Str. 78 – 80, 13439 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.aavaa-verlag.de

1.Auflage 2011

**Covergestaltung:
Imprint Design | SRMD**

www.imprintdesign.de | www.srmd.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-86254-660-2

*Alle Personen und Namen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.*

IX

Cato betrachtete die beiden Messer. Der Mann, der sie geschmiedet hatte, war ein Genie gewesen. Auch Catos Stahlkette entstammte seiner kunstfertigen Hand.

„Wie kann ich dienen, Herr?“

„Zwei Messer. Sie müssen perfekt sein. Der Preis spielt keine Rolle.“

Cato besaß jede Menge Geld. Das war nicht immer so. Damals hatte er sich verkaufen müssen ...

Regelrecht geblendet war er von der luxuriösen Villa. Sie glich einem Palast. Überall huschten bildhübsche Sklaven herum, Männer und Frauen in kurzen Gewändern, mit goldenen Ketten geschmückt. Am liebsten hätte er seine Hand nach ihnen ausgestreckt. Aber sie waren Eigentum des Hausherrn: Proculus. Einer der reichsten Männer der Stadt. Wenn er etwas sah, das ihm gefiel, kaufte er es sich.

Man hatte Cato die Nachricht überbracht, dass Proculus ihn kämpfen sehen wolle – Cato, den Kriegsgott aus der Arena. Proculus bot ihm eine Menge Geld dafür. Und Cato hatte eingewilligt. Geld bedeutete Freiheit und Macht. So viel hatte er begriffen.

Ein Sklave führte ihn den Flur entlang. Im Marmor des Bodens spiegelten sich die goldenen Wandlampen. Ihr weiches Licht ließ die gebräunte Haut des Sklaven schimmern. Sein schwarzes Haar war im Nacken zu einem Zopf gebunden. Auf der Straße hätte sich jeder nach ihm umgesehen. Auch Cato konnte seine Augen nicht von ihm wenden. Ein Mann nach seinem Geschmack, keiner von diesen androgenen Lustsklaven, sondern groß und kräftig. Cato fragte ihn nach seinem Namen, und der Sklave senkte den Blick: „Ich habe keinen mehr.“

Da zuckte er zusammen. Eine Tür war hinter ihnen aufgefliegen und die laute Stimme eines Mannes hallte über den Flur: „Beim nächsten Mal schlage ich das Schwein tot!“

Cato blieb stehen und sah sich um. Zwei von Proculus' Wachen traten aus der Tür. Dem einen lief Blut über den Hals. Der andere versuchte, ihn zu beruhigen: „Ich würd ihn auch am liebsten abschlachten, aber Proculus hat viel Geld für ihn bezahlt. Er wird nicht sonderlich erfreut sein, dass wir ihn so zugerichtet haben.“

Fragend blickte Cato seinen namenlosen Begleiter an, und der erklärte ihm: „Ein neuer Sklave. Sie haben ihn in Ketten hergeführt. Nun versuchen sie, ihn zu brechen.“

Cato wusste, was das bedeutete. Sie würden diesen Sklaven so lange foltern, bis er innerlich zerbrach. Er wünschte

sich, den Mann zu sehen, bevor sie ihn gebrochen hatten. Aber das war ihm nicht erlaubt. Ein Umstand, den Cato bedauerte.

Der Sklave führte ihn in einen Raum, in dem er sich für den Kampf umziehen sollte. Dafür lagen stählerne Arm- und Beinschienen für ihn bereit – und eine schwarze Ledermaske. Mehr sollte er nicht am Körper tragen. Der Sklave half ihm beim Entkleiden. Dabei bewunderte er Catos Muskeln und dessen Schwanz. Mit den Fingern strich er darüber, aber Cato schüttelte den Kopf: „Nicht vor dem Kampf.“

Er zog sich die Ledermaske über. Sie wies keine Öffnung für den Mund auf. Nur die Nasenlöcher und die Augen ließ sie frei. Das erschwerte das Atmen. Cato schätzte, sein Gegner werde denselben Nachteil haben. Er war gespannt auf diesen Mann, obwohl er wusste, dass er ihn nicht kennenlernen würde. Er war hier, um ihn zu töten – oder von ihm getötet zu werden. Ob in der Arena oder in den Villen: die Menschen gierten nach Blut und Tod. Und nach Sex. Sie wollten ihm dabei zusehen. Nach jedem Kampf brachten sie ihm einen ansehnlichen Sklaven. Beim ersten Mal wählten sie für ihn eine Frau. Cato fickte sie zwar, aber er empfand nichts dabei. Er bevorzugte sein eigenes Geschlecht. Und seine Wünsche wurden ihm gestattet – wenn auch nicht

erfüllt. Die Lustsklaven besaßen keinen Stolz. Sie ließen alles über sich ergehen. Nicht das, was Cato geil machte.

Als sie wieder auf den Flur traten, blickte Cato zu der Tür zurück, aus der die beiden Wachen gekommen waren. Eines Tages würde er sich auch so einen Sklaven kaufen, einen kriegerischen Mann, den er sich ganz nach seinem Geschmack erziehen würde. Doch zunächst musste er sich aus der Arena freikaufen. Zwar trug er keine Kette mehr ums Fußgelenk, aber sie hielten ihn noch immer eingesperrt, zusammen mit Kriegsgefangenen und Verbrechern. Auch in dieser Villa galt er nicht als Gast. An jeder Ecke des Flures standen bewaffnete Wachen, bereit, auf ihn zu schießen. Trotzdem lächelten sie ihm zu. Schließlich war er mittlerweile sehr begehrt als Gladiator.

Prunkvolle Verzierungen rahmten die Flügeltür zu Proculus' Festsaal. Proculus liebte es, seinen Reichtum zur Schau zu stellen. Die Ausstattung des Saales hätte einen ganzen Kontinent schmücken können. Der Hausherr selbst war über und über mit Edelsteinen und Goldketten behängt - das einzig glanzvolle an diesem Mann. Seine Haut wirkte fahl und sein schütteres Haar lag stumpf um seine Halbglatze.

Sein Körper war ebenso unförmig wie sein Gesicht. Cato schätzte ihn auf Mitte vierzig. Eine vage Vermutung.

Proculus' Gäste gehörten allesamt der höheren Gesellschaft an. Mehr als zwanzig an der Zahl, Männer und Frauen. Sie machten es sich auf gepolsterten Liegen bequem. Unter den Sklaven, die sie bedienten, erkannte Cato einen Mann aus der Arena. Offenbar hatte Proculus den Gladiator gekauft. Nun kniete der große Kämpfer nackt vor einem der Herren, und der befahl ihm: „Mach dein Maul auf! Ich muss pissen.“

Einige Sklaven verrichteten ebensolche Dienste. Sie lutschten den Herrschaften die Schwänze und Mösen oder wurden von ihnen gefickt. Andere brachten Essen, Wein und Aphrodisiaka.

An den Wänden des Saales lauerten Wachmänner mit Gewehren. Sie behielten die Sklaven im Auge und vermittelten den Gästen das Gefühl von Sicherheit.

Cato verbeugte sich vor Proculus. Unter der Ledermaske blieb seine Abneigung verborgen.

Begeistert verkündete der Hausherr: „Cato! Der Gott des Krieges!“

Seine Gäste applaudierten: „Wunderbar! Beeindruckend! Du überraschst uns immer wieder, Proculus!“

Die Tür des Saales öffnete sich erneut und ein Sklave führte Catos Gegner herein. Der Mann trug ebenfalls eine schwarze Ledermaske über dem Gesicht. Dennoch erkannte Cato ihn, noch bevor Proculus ihn vorstellte: „Rufus! Der Gott des Blutes!“

Rufus war neu in der Arena. Doch er hatte sich durch seinen Blutdurst bereits einen Namen gemacht. Um seinen rechten Oberarm schlang sich eine Hydra, eine kunstvolle Tätowierung. Cato konnte nicht verhindern, dass sein Schwanz bei Rufus' Anblick steif wurde. Den Gästen gefiel das: „Ein geiles Schwert.“

Zwei Wachen schoben einen Wagen mit Waffen in den Saal. Die Kämpfer durften wählen. Cato entschied sich für einen Säbel. Rufus bevorzugte ein Schwert.

Sie stellten sich einander gegenüber und verbeugten sich. Proculus gab das Signal: „Der Kampf möge beginnen!“

Rufus kämpfte gut, war aber Cato nicht gewachsen. Es glich einem Totentanz. Cato zögerte es so weit wie möglich heraus. Einerseits, weil es ihn erregte. Andererseits als Schauspiel für Proculus. Der verlangte etwas für sein Geld.

Rufus hielt durch. Obwohl er aus vielen Wunden blutete, griff er immer wieder an. Nach einer Weile jedoch ließ er sein Schwert sinken und zog sich die Maske vom Kopf. Er atmete schwer: „Cato.“

Auch Cato hielt inne. Rufus blickte in die Runde der Gäste, zu Proculus und wieder zu Cato. „Sind diese Schweine das wert?“

Proculus senkte den Daumen. „Töte ihn, Cato!“

Die Entscheidung lag nicht bei Cato. Die Wachen richteten ihre Gewehre auf Rufus und ihn. Sie würden sie beide erschießen. Also holte Cato aus und schnitt Rufus die Kehle durch. Rufus sackte zu Boden. Sein Blut floss auf den Marmor, und die Gäste applaudierten.

Als der Applaus verebbte, klatschte Proculus ein paar Mal langsam in die Hände. „Nicht übel. Du verdienst eine Belohnung.“ Dabei blickte er auf Catos steifen Schwanz.

Cato nahm an, Proculus werde ihm nun einen Lustsklaven anbieten. Er zog sich die Maske vom Kopf und verbeugte sich. „Ich habe eine Bitte.“

Die Augen der Gäste hafteten auf ihm. Sie bewunderten sein schönes Gesicht und sein schneeweißes Haar.

Cato wies auf Rufus: „Ich möchte seine Leiche mitnehmen, um ihn zu bestatten.“

„Den Mann, der uns beleidigt hat?“ Proculus verzog das Gesicht. „Er verdient kein Begräbnis.“ Ein Grinsen huschte über seine Mundwinkel. „Ich habe eine bessere Idee. Du wirst seine Leiche ficken. Das wird ein grandioses Schauspiel.“

Die Gäste lachten und klatschten: „Fick seinen toten Arsch! Fick ihn, bevor er kalt wird!“

Als Cato den Kopf schüttelte, ließ Proculus ihn wissen: „Niemand wird mich anklagen, wenn ich dich erschießen lasse. Es kostet mich bloß ein bisschen Geld für einen toten Sklaven. Ich schätze, der Wein, den wir hier trinken, ist teurer.“

Nur ein paar Worte und der Gott des Krieges wurde auf den Erdboden geschleudert. Er ließ den Säbel fallen und beugte sich über seinen toten Rivalen. Noch fasste dessen Haut sich warm an. Langsam bohrte Cato seinen Schwanz in das tote Fleisch. Vor den Augen dieser menschlichen Schweine fickte er Rufus' Leiche in den Arsch. Die Frauen stießen spitze Schreie aus und lachten grell. Die Männer rieben ihre Schwänze oder benutzten die Münder der Lustsklaven. Aus Rufus' Hals floss immer mehr Blut. Auf dem Boden breitete es sich zu einer rubinroten Pfütze aus. Cato konnte seine Augen nicht schließen. Sie schienen ebenso erstarrt wie die von Rufus. Einen Moment lang spielte er mit dem Gedanken, sich einfach erschießen zu lassen. Er hasste diese Welt. Aber noch wollte er sie nicht verlassen. Erst Rache nehmen. Irgendwann ...

Im selben Maß wie sein Hass wuchs seine Geilheit, vereinigte sich mit Tod und Gewalt und steigerte sich zum Höhepunkt.

Er zog seinen Schwanz aus Rufus heraus und spritzte in die Blutlache.

Proculus rieb sich die Eier. „Was für eine widerliche Drecksau! Er hat sich an der Leiche aufgegeilt. Ihr alle habt es gesehen.“

Sie beschimpften Cato als nekrophile Hure. Proculus befahl den Wachen: „Ergreift ihn!“

Cato war stärker als die Männer, die ihn festhielten. Gegen deren Schusswaffen hatte er jedoch keine Chance.

Sie zwangen ihn vor Proculus auf die Knie, und der verspottete ihn: „Noch nie habe ich eine so schamlose schwule Sau gesehen wie dich, Cato. Ich hörte, du seist gierig nach Schwänzen.“

Tatsache war, dass Proculus und seine Gäste gierig waren – nach Catos Arsch. Als Erster wollte Proculus den weißhaarigen Gladiator ficken. Von einem Sklaven ließ er sich den Schwanz mit Öl einreiben. Gemächlich erhob er sich von seiner Liege. Hätte Cato nicht den Lauf eines Gewehrs am Hinterkopf gehabt, wäre er aufgesprungen und hätte Proculus erschlagen.

Der beleibte Hausherr forderte ein Kissen für seine Knie und hockte sich hinter Cato. Als er seinen Schwanz in Catos Arschloch rammte, feuerten ihn die Gäste an: „Zeig's ihm, Proculus! Fick die verdammte Sau!“

Cato fletschte die Zähne. Mehr konnte er nicht tun. Proculus fickte ihn und flüsterte ihm zu: „Wenn ich dich das nächste Mal in der Arena kämpfen sehe, werde ich mich daran erinnern, wie eng du warst.“

Dann lud er seine Gäste ein, Cato in den Mund zu ficken: „Wir werden ihm beide Löcher ordentlich füllen.“

Cato schluckte Sperma und Pisse. Immer wieder fickten sie ihn in Arsch und Mund. Eine der Frauen fand es vernünftig, ihn dabei zu wichsen, bis er abspritzte. „Was für eine Hure. Das gefällt ihm.“

Als sie mit ihm fertig waren, warf Proculus ihm einen Beutel Geld hin: „Deine Bezahlung, Hure.“

Schweigend hob Cato den Beutel auf und blickte Proculus zornig an. Er würde Rache nehmen.

Sejan wusste von all dem nichts. Wenn Cato ihm einen Mord befahl, stellte er keine Fragen. Er hatte keine zu stellen. Als Cato von ihm verlangte, Proculus zu töten, stahl sich ein Lächeln auf Sejans Gesicht.

Die Wachen vor der Villa starben einen schnellen, leisen Tod. Von hinten schnitt Sejan ihnen die Kehlen durch und kletterte über den Balkon zu Proculus' Schlafzimmer. In dieser warmen Nacht stand das Fenster offen. Proculus schlief in seinem vergoldeten Bett. Sejan hielt ihm ein Messer an die Kehle und weckte ihn.

Proculus erschrak: „Was willst du? Geld?“

Sejan schüttelte den Kopf. „Dein Geld nützt dir nichts.“

Mit der linken Hand entfernte er das Tuch, das sein Gesicht verhüllte. „Erkennst du mich?“

Das Mondlicht fiel auf Sejans blasse Haut. Auf Proculus wirkte er wie ein Gespenst.

„Nova Genesis. Ich dachte, du wärest längst in irgendeinem Kuriositätenkabinett gelandet.“

Sejan lächelte: „Was ist so kurios daran, dass ich deinen Schwanz nicht lutschen wollte?“

Der Mann, der ihn gequält hatte, befand sich nun in seiner Gewalt. Doch es war nicht seine Rache, sondern Catos Befehl. „Cato lässt dir seine Grüße ausrichten, Proculus. Er wünscht dir eine angenehme Nacht und einen qualvollen Tod.“

Im Angesicht des Todes gab sich Proculus noch immer selbstgefällig: „Diese dreckige Gladiatorensau. Egal wer er jetzt ist, er wird sich immer daran erinnern, dass ich ihn

gefickt habe. Genauso wie ich dich gefickt habe, wie auch immer dein Name war, Abschaum.“

Sejan presste Proculus die Hand auf den Mund, nicht nur, um ihn zum Schweigen zu bringen. Er wollte Proculus' Schreie ersticken. Mit dem Messer trennte er ihm Schwanz und Hodensack ab. Proculus bäumte sich auf. Zwischen seinen Beinen schoss das Blut heraus und tränkte die Matratze.

Sejan entfernte seine Hand von Proculus' Mund und stopfte ihm die eigenen Weichteile in den Rachen. Proculus erstickte daran, bevor er verblutete.

Neben dem Kamin lehnte eine Axt. Sejan hackte seinem Opfer damit den Kopf ab. Den abgetrennten Schädel steckte er in einen mitgeführten Plastiksack – als Mitbringsel für Cato. Mehr nahm er nicht aus der Villa mit.

Noch in derselben Nacht ließ Cato zwei Messer anfertigen und machte sie seinem Sklaven zum Geschenk. Niemals hatte Sejan perfektere Klingen besessen.



www.aavaa.de